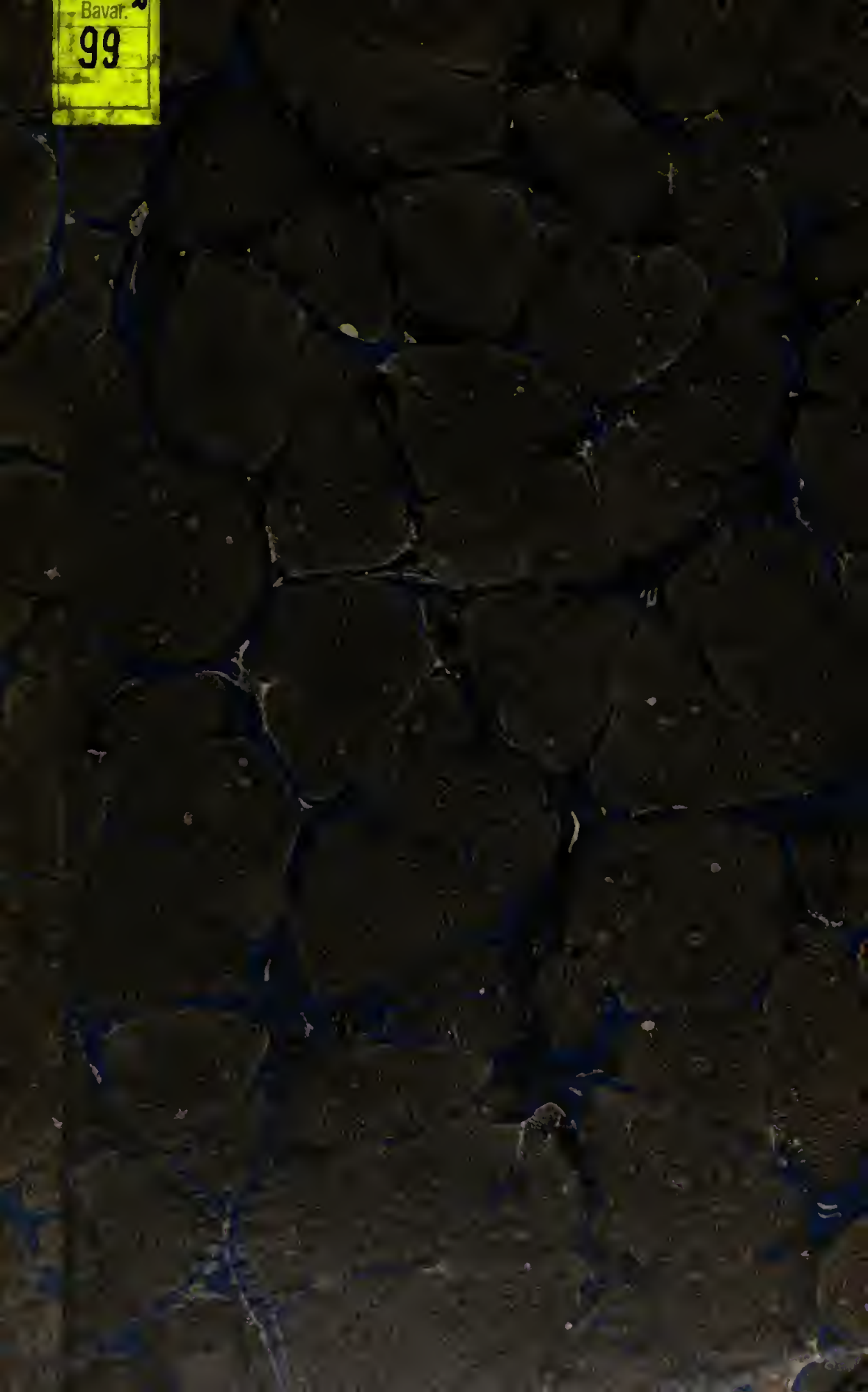
Bavar.
99



2° Bar 99.

R

Digitized by Google

Bekanntmachung.

(Einen in widerrechtlicher Gefangenschaft aufgezogenen und gänzlich verwahrloſten, dann aber ausgeſetzten jungen Menſchen betr.)

Vom Magiſtrat

der Königlich Bayeriſchen Stadt Nürnberg

wird hiemit ein Fall zur allgemeinen öffentlichen Kenntniß gebracht, der ſo merkwürdig und in ſeiner Art vielleicht ſo unerhört iſt, daß er nicht nur die Aufmerkſamkeit aller Polizei- und Juſtiz-Civil- und Militair-Behörden, ſondern auch die Theilnahme aller fühlenden Menſchen unſers Vaterlandes in Anſpruch nimmt.

Am zweiten Pfingſtfeiertage, Montag den 26. Mai d. J. Nachmittags zwiſchen 4 und 5 Uhr begegnete einem hieſigen Bürger, am Eingange der Kreuzgaſſe dahier, bei dem ſ. g. Unſchlitt-Platze, ein junger Menſch, dem Anſcheine nach 16 bis 18 Jahre alt, ohne Begleitung und fragte ihn nach der Neuthorſtraße. Der Bürger erbot ſich, dem jungen Menſchen den Weg dahin zu zeigen, und begleitete ihn; während deſſen zog dieſer aus ſeiner Taſche einen verſiegelten Brief, worauf die Adreſſe ſtand:

An Tit. Hrn. Wohlgebohner Rittmeiſter bei der 4.
Esgataron bey 6. Schwoliſche Regiment
in
Nierberg.

und dies bewog den Bürger mit ihm auf die Wache vor dem neuen Thor zu gehen, um dort am erſten Auskunft zu erlangen. Auf dem weiten Weg dahin ſuchte der Bürger ein Geſpräch mit ihm anzuknüpfen, überzeugte ſich aber bald, daß wegen Mangels an Begriffen bei ihm ſolches nicht möglich ſey. Am neuen Thor angelangt, wurde der junge Menſch, nach Vorzeigung des gedichten Briefs, an das nicht weit davon entfernte Haus gewieſen, in welchem der bezeichnete Herr Rittmeiſter wohnte. In deſſen Abweſenheit bemühte ſich der Bediente den jungen Menſchen möglichſt auszufragen, konnte aber keine befriedigenden Antworten erlangen, und, als inzwiſchen der Herr Rittmeiſter zurückgekommen war, den Brief geleſen, aber ſich ebenfalls vergebens bemüht hatte, deſſen ihm ganz fremden räthſelhaften Inhalt bei dem jungen Menſchen näher zu erforſchen, wurde ſolcher nebſt dieſen Brief noch an jenem Abend dem Magiſtrat übergeben.

Was der Brief und deſſen Beilage enthält, geht aus dem unter Nr. I. folgenden im lithographirten ganz getreuen ſämmtlichen königl. Landgerichten des Ober- und Unterdonau- Regee- und Iſarkreiſes mitgetheilten Facsimile hervor.

Das erſte von einem Magiſtrats-Polizeibeamten mit ihm vorgenommene Verhör lieferte in abgeriſſenen kurzen Antworten kein anderes Reſultat, als daß ihm weder der Ort, noch die Gegend ſeiner Geburt oder ſeines Aufenthalts, noch ſeine Herkunft bekannt, und daß er von demjenigen Unbekannten, bei welchem er „alleweil" (immer) geweſen, bis an das „große Dorf" (Nürnberg) gewieſen worden ſey, wo ſich alsdann derſelbe entfernt habe.

Ob nun ſchon dieſes erſte Verhör und die Art und Weiſe, wie er ſich dabei benahm, keine Veranlaſſung gaben, anzunehmen, daß Blödſinn oder Verſtellung zu Grunde liege, ſondern vielmehr auf die Meinung führen mußten, daß dieſer junge Menſch von ſeiner Kindheit an, mit Entbehrung aller menſchlichen Geſellſchaft, auf die unmenſchlichſte Weiſe in einem thierähnlichen Zuſtande einſam gefangen gehalten worden ſey, wozu hauptſächlich der Umſtand berechtigte, daß er nichts als Waſſer und Brod genoß, ſo unterſtellte ihn doch der Magiſtrat, um vor jeder Täuſchung geſichert zu ſeyn, neben der geheimen ſorgfältigen Beobachtung des erfahrnen Gefängnißwärters, der genauen Unterſuchung und Beobachtung des hieſigen königl. Stadtgerichts-Arztes. Während aber jener nichts entdecken konnte, was irgend einen Verdacht gegen dieſen jungen Menſchen zu erregen im Stande geweſen wäre, fiel nach ſechs Tagen das gerichtsärztliche Gutachten wörtlich dahin aus:

„daß dieſer Menſch weder verrückt, noch blödſinnig, aber offenbar auf die heilloſeſte Weiſe „von aller menſchlichen und geſellſchaftlichen Bildung gewaltſam entfernt, wie ein halb wil„der Menſch erzogen worden, zur ordentlichen Koſt nicht zu bewegen ſey, ſondern blos von „ſchwarzem Brod und Waſſer lebe."

Von der Wahrheit dieses Urtheils überzeugte sich der unterzeichnete Vorstand des Magistrats und Polizeisenats in einem bald nachher von ihm mit diesem jungen Menschen vorgenommenen umständlichen Verhör, und es ergab sich hiebei, daß derselbe weder von Menschen noch Thieren eine Vorstellung hatte, und außer „Buben" worunter er aber nur sich und denjenigen verstand, bei welchem er immer gewesen war, und einem „Roß" (Pferd) womit er gespielt, nichts kannte.

Diese Beschränktheit seiner Begriffe, — obschon im schreiendsten Widerspruche mit seiner auf die herrlichsten Naturanlagen deutenden großen Wißbegierde, und einem ganz außerordentlichen Gedächtnisse, — bestimmte bald den Unterzeichneten, die Bahn förmlicher Verhöre zu verlassen und statt deren sich vertraulich mit ihm zu unterhalten. Aerzte, Lehrer, Erzieher, Psychologen, Polizei- und Gerichtsbeamte, die scharfsichtigsten Beobachter aus allen Ständen, und unzählige an seinem früher traurig gewesenen Schicksal innigen Antheil nehmende Personen erhielten seitdem Zutritt zu ihm, und ihre mehrfältig ausgesprochenen Erklärungen stimmen mit den Ansichten der unterzeichneten Polizeibehörde überein.

Er selbst befindet sich in einem, so weit es unbeschadet der Aufsicht über ihn geschehen kann, möglichst freien Zustande, bleibt sich aber, der täglich sichtbaren erfreulichen Fortschritte in seiner geistigen Entwicklung ungeachtet, in der ersten Erzählung seines Schicksals treu. Um so sicherer kann daher sein bisheriges Leben, in so weit es ihm selbst klar ist, aus unzähligen Unterhaltungen des unterzeichneten Vorstandes mit ihm, wie folgt, mitgetheilt werden. —

Kaspar Hauser — so nennt sich das Opfer unmenschlicher Behandlung, und sein Signalement ist in der unten folgenden Beilage Nr. II. angegeben (wovon hieher nur zu bemerken ist, daß er die bayerische Mundart spricht, wie man sie in der Gegend von „Regensburg, Straubing, Landshut rc. rc. vielleicht auch Altötting, Burghausen hört, und daß er am rechten Arm geimpft ist,) war immer ganz allein eingesperrt und sah und hörte Niemand anders als das Ungeheuer, das ihm seine einzige Nahrung, Brod und Wasser reichte. Er befand sich stets in einem kleinen, engen, niedrigen Raum zu ebner Erde, dessen Boden nicht gebrettert war, sondern, wie es scheint, aus festgeschlagener Erde, dessen Decke aber aus ineinandergeschobenen und befestigten Brettern bestand. Zwei kleine längliche Fenster waren mit Holzstößen verschlichtet, und durch sie drang daher nur ein schwaches dämmerndes Licht; niemals sah er die Sonne. Er saß in einem Hemd, und kurzen, am Knie gebundenen, wahrscheinlich dunkelfarbigen, und durch einen Hosenträger nach bayerischer Façon („Pallter") gehaltenen Hosen, ohne alle weitere Bekleidung, auf dem Boden und spielte mit zwei weißen hölzernen Pferden, die er sonst Roße nannte und einem weißen hölzernen Hund, hing ihnen verschiedene kleine Spielsachen um den Hals und sprach mit ihnen soviel, als ihm der Mangel an Wörtern und somit die Armuth an Begriffen gestattete. Das eine dieser Pferde war kleiner als das andere, keines höher als ohngefähr 1 bis 1¼ Schuh und der Hund viel kleiner als beide — demnach gewöhnliche Kinderspielwerke. Im Boden seines Behältnißes stand, wie es scheint, mit ausgehöhlter Vertiefung, ein Hafen oder ein ähnliches Gefäß mit einem Deckel, in welchen er seine körperlichen Bedürfnisse verrichtete; nicht weit davon lag auf der Erde ein Strohsack, welchen er zuerst sein Bett nannte. Da er wegen Mangel an Uebung fast gar nicht stehen und gehen konnte, sondern, wenn er sich aufrichtete, fiel, so rutschte er auf dem Boden bei seinen Pferden herum, von diesen zum Hafen, und von da zum Strohsack, auf welchem er schlief. Dieß geschah immer, sobald die Nacht einbrach. Der früheste Morgen traf ihn schon wieder wach. Beim Erwachen fand er vor seinem Lager schwarzes Brod und frisches Wasser, und den oben gedachten Hafen geleert; er schließt daraus mit Recht, daß statt der Nahrungsmittel, welche er immer Tags vorher verzehrt hatte, während des Schlafs ihm neue gebracht worden sind, und auf gleiche Weise die Reinigung des Hafens erfolgt ist. Ein gleiches behauptet er auch hinsichtlich des Beschneidens der Nägel und Haare. Sein Hemd wechselte er sehr selten und da er nicht weiß, wie es geschah, so behauptete er, daß es ebenfalls, während des Schlafes, der gut und fest war, geschehen seyn müsse. Das Brod, das er genoß, war ihm zureichend, an Wasser dagegen hatte er nicht immer Vorrath nach Durst.

Der Eingang zu seinem Kerker war mit einer kleinen niedrigen Thüre verwahrt und diese von außen verriegelt. Der Ofen darin war weißfarbig, klein, rund, wie etwa ein großer Bienenkorb geformt, und wurde von außen geheizt (oder wie er sich ausdrückte „einkenten.") Lang, lang, aber wie lang, das weiß er nicht, weil er keinen Begriff von der Eintheilung der Zeit hatte, war er in diesem Kerker gewesen. Niemand hatte er darin gesehen, keinen Strahl der Sonne, keinen Schimmer des Mondes, kein Licht, keine menschliche Stimme, keinen Laut eines Vogels, kein Geschrei eines Thiers, keinen Fußtritt gehört. Da öffnete sich endlich die Thür des Kerkers, und der Unbekannte, welcher ihn bis Nürnberg geführt, trat ein, barfuß und fast ebenso, wie er, dürftig gekleidet

Bayerische Staatsbibliothek München

und gebückt, um nicht anzustoßen, so, daß obschon er nur mittlerer Größe war, beinahe die Decke des Kerkers auf ihm ruhte, und gab sich ihm als denjenigen zu erkennen, der ihm immer Brod und Wasser gebracht und die Pferde geschenkt habe.

Derselbe gab ihm die unten unter Beilage Nr. III. verzeichneten Bücher, sagte ihm, daß er nun lesen und schreiben lernen müße, und dann zu seinem Vater komme, der ein Reiter gewesen sey und daß er auch ein solcher werden solle. Bei seinen außerordentlichen, durch die langwierige und furchtbare Einkerkerung dennoch nicht in Stumpfsinn übergegangenen geistigen Anlagen fand die Bemühung des Unbekannten leicht Eingang. Er lernte, wie er sagt, und ihm auch nach seinen jetzigen sichtbaren Fortschritten ebenfalls zu glauben ist, schnell und leicht, aber doch nicht viel, sondern nur nothdürftig lesen und seinen Namen schreiben, weil der Unbekannte immer nur nach vier Tagen, am fünften Tage wieder zu ihm kam und ihn unterrichtete. Immer aber kam er in derselben Kleidung barfuß, und Hauser hörte ihn nicht eher kommen, als bis er die Thüre geöffnet hatte.

Um seine Lernbegierde zu vermehren, versprach ihm derselbe zu erlauben, daß, wenn er gut lerne, er mit den Roßen in seinem Kerker herumfahren dürfe; aber noch beklagt er es bitter, daß, obschon er jene Bedingung erfüllt habe, und dann herumgefahren sey, der Unbekannte nicht Wort gehalten, sondern ihn mit einem Stecken dafür, und wenn er weinte, gezüchtiget habe, (wovon auch noch die Spuren am rechten Ellenbogen sichtbar sind) und daß er ihn das Fahren ernstlich verboten habe. Zum Schreiben bediente er sich eines Bleystifts, welchen der Unbekannte für eine Feder ausgab. Bei Ertheilung dieses Unterrichts schärfte ihm dieser ernstlich ein „niemals zur Thüre hinaus zu wollen, „weil über ihm der Himmel und darinn ein Gott sey, der bös würde und ihn schlage, wenn er hinaus „wolle."

So vergieng wieder eine geraume Zeit, doch war sie nach seiner Meinung nicht so lang, als er sich in Nürnberg befindet; da wurde er auf einmal Nachts geweckt. Der Unbekannte stand wieder vor ihm und sagte ihm, daß er ihn jetzt fortführen wolle. Er weinte darüber, ließ sich aber durch die ihm inzwischen oft vorgesagte, wahrscheinlich auch erklärte, und lieb gewordene Vorstellung, daß er zu seinem Vater komme, und daß er wie dieser, ein Reiter werde, bald beruhigen. Der Unbekannte, der bis dahin immer nur in blosen Hemdärmeln, kurzen gebundenen Hosen und barfuß zu ihm gekommen war, hatte sich nun außerdem auch noch in einen kurzen Schalk (auch Jankerl, Kittel genannt) gekleidet, [illegible] einen groben runden schwarzen Herrnhut aufgesetzt und blaue Strümpfe an. Er nahm Kaspar Hauser, wie er war, auf den Rücken und trug ihn, blos mit einem Hemd und kurzen gebundenen Hosen bekleidet, und mit einem großen schwarzen breiten runden Bauernhut mit hohem Kopf bedeckt, gleich von seinem Kerker aus ins Freye, und unmittelbar darauf einen langen hohen Berg hinauf, immer weiter fort, bis es Tag wurde. Er war indeß wieder eingeschlafen, und erwachte erst, als er auf den Boden niedergesetzt wurde; da lehrte ihm der Unbekannte gehen, was ihm sehr schwer fiel, denn er war barfuß und seine Fußsohlen sehr weich, er mußte daher sich oft niedersetzen, endlich konnte er aber doch besser gehen, und abwechselnd, unter Gehen und Ausruhen, trat die zweite Nacht ein. Sie legten sich im Freien auf die Erde nieder, es regnete heftig, oder, wie er sich früher ausdrückte, schüttete vom Himmel herunter, und den armen Kaspar Hauser fror es stark. Er schlief indessen doch ein, und setzte mit Anbruch des zweiten Tages, in Begleitung des Unbekannten auf gleiche Weise die Reise weiter fort. Das Gehen war ihm leichter geworden, aber die Beine und Lenden schmerzten ihn um so heftiger. Mit einbrechender dritter Nacht lagerten sie sich wieder auf der Erde im Freien; diesmal regnete es zwar nicht, doch war es sehr kalt und es fror ihn abermals heftig. Mit der ersten Helle des dritten Tages setzten sie ihre Reise in der vorigen Weise fort, und als es noch weit von hier war, nahm der Unbekannte aus einem in ein Tuch eingebundenen Bündel, den er mit sich trug, die unten in der Beilage Nr. II. beschriebenen Kleider, bis auf die blauen Strümpfe, welche er sich selbst von den Füßen zog, und zog ihm Alles an. Derselbe vertauschte alsdann seinen Hut, der ein grober schwarzer Herrnhut war, gegen denjenigen, welchen er ihn bei dem Weggang aus dem Kerker gegeben hatte, zog barfüßig seine Stiefel wieder an, die nach Hausers Meinung weit schönee waren, als die schlechten Stiefel, die er hatte anziehen müssen, und nahm dessen im Kerker getragene Hosen an sich. So verändert setzten sie ihre Reise weiter fort. Ihre Nahrung auf dem ganzen Weg blieb dieselbe, welche Hauser im Kerker genossen hatte; das Brod, in einem großen Laib bestehend und das Wasser in einer Bouteille, trug der Unbekannte in der Tasche bei sich. Derselbe beschäftigte sich auf dem ganzen Wege damit, ihm nach einem Rosenkranz, den er damals zum erstenmal sah und von jenem erhielt, das Vater Unser und noch ein anderes Gebet zu lehren, welche beide er früher nie gehört hatte, und jetzt noch gut vorsagen kann. Auch unterhielt derselbe ihn stets mit der Erzählung, daß

er zu seinem Vater komme und ein Reiter werde, der dieser gewesen sey, was ihm immer Freude machte. Sie kamen auf dem ganzen Weg in kein Haus, wohl aber an Häusern und Menschen vorbei, die aber natürlich Hauser nicht beschreiben kann. Der Unbekannte ermahnte ihn hiebey immer nur auf den Boden zu sehen, damit er ordentlich gehen könne, wahrscheinlich aber mehr noch deßwegen, damit er keine Eindrücke von den Umgebungen aufnähme, an welchen er sich dereinst wieder zu erkennen im Stande wäre. Er that dies auch pünktlich.

Als sie endlich Nürnberg, welches der Unbekannte mit dem Namen des „großen Dorfs" bezeichnete, sich genähert hatten, zog derselbe den bereits erwähnten Brief aus der Tasche, und übergab ihn dem Kaspar Hauser, mit dem Auftrag, solchen in das große Dorf hinein zu tragen, einem Buben zu zeigen und zu geben, der ihn weiter führen würde. Er bezeichnete ihm, wie es scheint, oft und genau den Weg, den er allein zu gehen habe, und versprach ihm, als Hauser sich ungern von ihm trennte, gleich nachzukommen.

Hauser gieng, wie ihm geheißen worden war, immer gerade vor sich hin, kam so zum Thor, ohne mehr zu wissen, zu welchem, herein, und wahrscheinlich bald nachher zu dem Bürger, der ihm den Weg zeigte.

Wenn dieses in seiner Art vielleicht einzige, in Akten noch nicht vorgekommene Beispiel unbarmherziger, unmenschlicher Behandlung jedes menschlich fühlende Herz ergreift, so möge auch der scharfprüfende Verstand in nachfolgenden treugegebenen Zügen die lautere Wahrheit dieses Falles erkennen. Die weiche Hand unseres Findlings, die einfache Kost, die er bey äußerem gesunden Ansehen und wohlgenährtem Körper, mit dem gröbsten Abscheu vor jeder andern nahe oder fern ihm dargebotenen, oder auch versuchten und sogleich mit wahrem Eckel zurückgewiesenen Kost noch bis zur Stunde genießt, die Empfindlichkeit seiner Geruch- und Geschmacks-Nerven gegen die einfachsten Gegenstände z. B. Blumen, Erdbeere, Milch, die auf andere Menschen keinen Eindruck machen, — der mit seinem, dem Anschein nach starkem, aber zufolge angestellter Versuche sehr schwachen, an die Kräfte eines achtjährigen Kindes nicht hinreichenden Körper, ebenfalls in Widerspruch stehende langsame, schwankende, und ihn anstrengende Gang, der ihn in das Alter eines Kindes von 2 Jahren versetzt; die Nervenschwäche, die sich bei kleinen Anstrengungen durch momentanes Zittern der Hände und Zucken der Gesichtsmuskeln ausspricht, der zwar helle und weittragende aber nicht kräftige, gegen den Eindruck des Tageslichts sehr empfindliche Blick, die Neigung solchen auf die Erde zu richten, wie die Neigung zur Einsamkeit, eine gewisse Unbehaglichkeit im freyen großen Reiche der Natur und unter vielen Menschen, die Abneigung gegen großes Geräusch und Lärmen, die Dürftigkeit in Worten, Vorstellungen und Begriffen von allen sinnlichen und übersinnlichen Gegenständen, im auffallenden Contraste mit dem sichtbaren Bestreben sich verständlich zu machen und zu verstehen, und die Weise, nur in kurzen abgebrochenen Sätzen zu sprechen, — diese wichtigen Momente zusammen lassen mit vollem Rechte schließen, daß er viele, viele Jahre lang mit Ausschließung von allen menschlichen Gesellschaft widerrechtlich eingekerkert gewesen ist.

Sein reiner offener schuldloser Blick dagegen, die breite hohe Stirn, die höchste Unschuld der Natur, die keinen Geschlechtsunterschied kennt, nicht einmal ahnet, und erst jetzt die Menschen nur nach den Kleidern zu unterscheiden gelernt hat, seine unbeschreibliche Sanftmuth, seine alle seine Umgebungen anziehende Herzlichkeit und Gutmüthigkeit, in der er anfangs immer nur mit Thränen und jetzt, nach eingetretenem Gefühl der Freiheit, mit Innigkeit selbst seines Unterdrückers gedenkt, die zuerst in heißer Sehnsucht nach seiner Heimath, seinem Kerker und seinem Kerkermeister bestandene, dann aber in wehmüthige Erinnerung übergegangene und erst jetzt durch liebevolle Behandlung allmählig verschwindende Anhänglichkeit an das Vergangene, die eben so aufrichtige als rührende Ergebenheit an alle diejenigen, welche häufig mit ihm umgehen und ihm Gutes erweisen, sein Vertrauen aber auch gegen alle andere Menschen, seine Schonung des kleinsten Insects, seine Abneigung gegen Alles, was einem Menschen oder Thier nur den leisesten Schmerz verursachen könnte, seine unbedingte Folgsamkeit und Willfährigkeit zu allem Guten, eben so sehr als seine Freiheit von jeder Unart und Untugend, verbunden gleichwohl mit der Ahnung dessen, was böse ist — und endlich seine ganz außerordentliche Lernbegierde, durch die er mit Hülfe eines eben so schnell fassenden als treuen Gedächtnißes seinen Wörter-Vorrath, der anfangs kaum in 50 Wörtern bestand, bereichert und bereits Vorstellungen und Begriffe von vielen Gegenständen — deren er außer denen, welche in seinem Kerker waren, keine kannte — und jetzt auch von Zeit und Raum erlangt hat, seine ganz

besondere Vorliebe für die ihm früher ganz unbekannt gewesene Musik und das Zeichnen, seine Neigung und Geschicklichkeit beide zu erlernen, und seine ganz ungemeine Ordnungsliebe und Reinlichkeit — so überhaupt sein ganzes kindliches Wesen und sein reines unbeflecktes Innere — diese wichtigen Erscheinungen zusammen geben in demselben Maße, in welchem sie seine Angaben über seine widerrechtliche Gefangenhaltung unterstützen und bekräftigen, die volle Ueberzeugung, daß die Natur ihn mit den herrlichsten Anlagen des Geistes, Gemüths und Herzens reich ausgestattet hat. Sie berechtigen aber auch eben deshalb, und bei genauer Prüfung des sich durchaus als unwahrscheinlich und erdichtet darstellenden Inhalts des unter Nr. I. abgedruckten Briefs zur dringenden Vermuthung, daß mit seiner widerrechtlichen Gefangenhaltung das nicht minder schwere Verbrechen des Betrugs am Familienstande verbunden ist, wodurch ihm vielleicht seine Eltern, und wenn diese nicht mehr lebten, wenigstens seine Freiheit, sein Vermögen, wohl gar die Vorzüge vornehmer Geburt, in jedem Falle aber neben den unschuldigen Freuden einer frohen Kinderwelt die höchsten Güter des Lebens geraubt, und seine physische und geistige Ausbildung gewaltsam unterdrückt und verzögert worden ist. — Der Umstand, daß er in seinem Kerker mit seinen Spielsachen sprechen konnte, ehe er den Unbekannten gesehen und von ihm Unterricht in der Sprache erhalten hat, beweißt aber auch zugleich, daß das Verbrechen an ihm schon in den ersten Jahren der Kindheit, vielleicht im zweiten bis vierten Jahre seines Alters und daher zu einer Zeit angefangen wurde, wo er schon sprechen konnte, und vielleicht schon der Grund zu einer edlen Erziehung gelegt war, die, gleich einem Stern in der dunklen Nacht seines Lebens, aus seinem ganzen Wesen hervorleuchtet. —

Daher ergeht, nicht um ihn zu entfernen, denn die Gemeinde, die ihn in ihren Schooß aufgenommen, liebt ihn, und betrachtet ihn als ein ihr von der Vorsehung zugeführtes Pfand der Liebe, das sie ohne den vollen Beweis der Ansprüche anderer auf ihn nicht abtreten wird, sondern um das Verbrechen zu entdecken, das ohne allen Zweifel an ihm begangen wurde, um den Böswicht oder seine Gehülfen zu entdecken, die es begiengen, und um ihn dadurch, wo möglich in den Besitz der verlornen Rechte der Geburt wieder einzusetzen, an alle Justiz- und Polizei-, Civil und Militärbehörden und alle diejenigen, welche ein menschliches Herz im Busen tragen, die dringende Aufforderung, alle und auch nur die entferntesten Spuren, Anzeigen und Verdachtsgründe, welche auf die Entdeckung des Verbrechens führen könnten, der unterzeichneten Polizeibehörde mitzutheilen, und diese dadurch in den Stand zu setzen, die Verhandlungen dem treffenden Gericht zur weitern Einschreitung übergeben zu können. — Es darf in dieser Hinsicht kaum erinnert werden, daß die Nachforschungen sich neben der Ausmittlung des Kerkers, oder wenigstens der wahrscheinlich stillen, einsamen Gegend, wo er liegt oder gelegen war — denn der Böswicht, der Hauser darin gefangen hielt, möchte jenen vielleicht gleich nach der Wegführung unseres Findlings der Erde gleich gemacht und jede Spur davon vertilgt haben — auch auf die Ausmittlung eines Kindes richten müssen, welches in einem Alter von 2 bis 4 Jahren vor 14 bis 18 Jahren vermißt worden ist, und über dessen Verschwinden vielleicht bedenkliche Gerüchte in Umlauf gekommen sind.

Jede Mittheilung, jeder Wink wird dankbar benützt, und wenn sich der Angeber genannt hat, dessen Namen möglichst verschwiegen, auch nach Umständen derselbe reich belohnt werden.

Anonyme Anzeigen dagegen können nicht berücksichtiget werden.

Nürnberg, den 7. Juli 1828.

Der erste Bürgermeister:

Binder.

I.

An
Tit. Hr. Wohlgebohner Rittmeister bey der
4ten Esgataron bey 6ten Schwolische
Regiment
in
Nierberg

Von der Bäiernschen Gränz
Daß Orte ist unbenant
1828.

Hochwohlgebohner Hr. Rittmeister!

Ich schück ihner ein Knaben der möchte seinen König getreu dienen Verlangte Er, dieser Knabe ist mir gelegt worden, 1812 den 7 Octtober, und ich selber ein ermer Taglöhner, ich Habe auch selber 10 Kinder, ich habe selber genug zu thun daß ich mich fortbringe, und seine Mutter hat mir um Die erziehung daß Kind gelegt, aber ich habe sein Mutter nicht erfragen Könen, jetz habe ich auch nichts gesagt, daß mir der Knabe gelegt ist worden, auf den Landgerichl. Ich habe mir gedenckt ich müßte ihm für mein Sohn haben, ich habe ihm Christlichen Erzogen, und habe ihm Zeit 1812 Keinen Schrit weit aus den Haus gelaßen daß Kein Mensh nicht weiß da von wo Er auferzogen ist worden, und Er selber weiß nichts wie mein Hauß-Heißt und daß ort weiß er auch micht, sie derfen ihm schon fragen er kan es aber nicht sagen, daß lessen und schreiben Habe ich ihm schon gelehrte er kan auch mein Schrift schreiber wie ich schreibe, und wan wir ihm fragen was er werde so sagte er will auch ein Schwolische werden waß sein Vater gewessen ist, Will er auch werden, wer er Eltern häte wir er keine hate wer er ein gelehrter burschè worden Sie derfen im nur was zeigen so kan er es schon,

Ich habe in nur bis Neumark geweißt da hat erselber zu ihnen hingehen müßen ich habe zu ihm gesigt wen er einmal ein Soldat ist, kome ich gleich und suche ihm Heim sonst häte ich mich Vn mein Hals gebracht\

Bester Hr. Rittmeister sie derfen ihm gar nicht tragtiren er weiß mein Orte nicht wo ich bin, ich habe im mitten bei der nacht fort gefürth er weiß nicht mehr zu Hauß,

Ich empfehle mich gehorsamt
Ich mache mein Namen nicht
Kuntbar den ich Konte gestraft
werden,

Und er hat Kein Kreuzer geld nicht bey ihm weil ich selber nichts habe wen Sie im nicht Kalten so müßen Sie im abschlagen vder in Raufang auf henggen

Das
Kind ist schon getauft
sie Heist Kasper in Schreib
name misen sie im selber
geben das Kind niöchten
Sie auf Zihen sein Vater
ist ein Schwolische gewesen
wen er 17 Jahr alt ist so
schicken sie im nach Nirnbe-
rg zu 6ten Schwolische
Begiment da ist auch sein
Vater gewesen jch bitte um
die arzikung bis 17 Jahre
gebohren ist er im 30 Aperil
1812 im Jaher ich bin ein
armes Mägdlein ich kan
das Kind nicht ernehren
sein Vater ist gestorben

Bemerkungen hinsichtlich des Briefs und seiner Beylage.

Das Siegel, womit der Brief roth verschlossen war, scheint ein Handwerks-Siegel zu seyn; beim Aufmachen des Briefs wurde es aber zu sehr verletzt, als daß man seine ursprüngliche Beschaffenheit erkennen könnte. Die darauf befindlichen Buchstaben, welche man noch für ein

G. J. R. oder

G. F. R.

halten kann, sind, ohne Zweifel, um sie unkenntlich zu machen, nach dem Einsiegeln heraus- oder abgekratzt worden. Durch Vergleichung der Handschrift des in den Brief selbst eingeschlossenen auf einem Octavblättchen geschriebenen Zettels mit der Handschrift des Briefs, ergiebt sich, wenn gleich jener mit lateinischen, dieser mit deutschen Buchstaben geschrieben ist, eine große Aehnlichkeit zwischen beiden Schriftzügen.

Auch sind beide offenbar mit ein und derselben Dinte geschrieben, und es geht daraus hervor, daß der Zettel nicht schon vor 16 Jahren, sondern erst jetzt geschrieben und also erdichtet wurde. Denn wäre der Zettel 16 Jahre älter, als der Brief, so würde die Dinte eine ganz andere Farbe, als die im Briefe angenommen haben. Dies scheint der übrigens schlaue, bösartige Betrüger vorher nicht erwogen zu haben.

Das Wasserzeichen im Papier heißt J. Reindel, welcher eine Papiermühle in Mühlhof, im königl. Landgericht Schwabach im Rezatkreise des Königreichs besitzt. Vielleicht giebt es aber auch wo anders einen Papierfabrikanten dieses Namens.

II.

Signalement des Kaspar Hauser.

Er ist mittlerer Statur, wohlgewachsen, hat hellbeaune, fast ins Blonde fallende Haare, ein ovales Gesicht, [illegible] hohe Stirn, [illegible], gerade Augen, eine mittelgroße, etwas breite Nase, einen proportionirten Mund mit etwas aufgeworfener Unterlippe, ein rundes Kinn, einen hellen wie an den Backen, schwach hervorkeimenden Bart, gute Zähne, eine gesunde Gesichtsfarbe, eine angenehme Gesichtsbildung und außer dem Impfzeichen am rechten Arm, kein besonderes Zeichen.

Bei seiner Ankunft in Nürnberg war er bekleidet mit einem groben runden schwarzen mit gelber Seide gefütterten und mit rothem Leder besetzten Filzhut von der Form, in der er von den mittleren und höheren Ständen getragen wird. Auf dem Boden des Hutes ist eine Abbildung, die Stadt München darstellend, aufgeklebt, welche wahrscheinlich den Namen und Ort des Fabrikanten bezeichnen soll.

Wahrscheinlich waren beide in der Form eines Herzens aufgedruckt oder geschrieben, denn man sieht deutlich, daß etwas herausgekratzt ist. Er war ferner bekleidet mit einem schwarzseidenen Halstuch, einer alten ausgewaschenen rothgetupften zeugenen Weste, mit runden durchbrochenen gelb metallenen Schleifen, die man samt den ersteren aus der Weste nehmen und in eine andere einmachen kann, und die bekanntlich vor 12 bis 14 Jahren zur Mode gehörten, aber jetzt nur noch selten gesehen werden; mit einem dunkelgrautuchenen Kittel (auch Schalk, Jankerl genannt) mit tuchenen Knöpfen, mit dergleichen Pantalons, zwischen den Beinen mit dergleichen Tuch besetzt, mit kalblederenen Halbstiefeln, die zu seinen Füßen nicht recht paßten und ihm dahee wehe thaten, mit hohen Absätzen und Hufeisen, die Sohlen mit Nägeln beschlagen.

Sein Dialekt ist der altbayerische, wie er in der Gegend von Regensburg, Straubing, Landshut ꝛc. ꝛc. vielleicht auch Altöttingen, Burghausen, gesprochen wird. Er sagte z. B. „hoamweisen" statt heimweisen, „a söchenes möcht i" statt ein solches möchte ich, „er kümmt scho, wenn i a Reiter wer, wie mei Voter aner gween is" statt er kommt schon, wenn ich ein Reiter werde, wie mein Vater einer gewesen ist ꝛc. ꝛc.

Jetzt aber veredelt sich durch den Unterricht sein Dialekt von Tag zu Tag.

Digitized by Google

III.

Beſchreibung der übrigen Gegenſtände, welche Kaſpar Hauſer bey ſich hatte.

1) Ein Gebetbüchlein, betitelt: Geiſtliches Vergißmeinnicht, d. i.: ſchöne auserleſene und eifrige Morgengebether, einer frommen Seele, Altöttingen, bei Johann Michael Seidl, bürgerl. Buchbinder.
2) Ein kleiner Roſenkranz von Horn mit einem metallenen Kreutz.
3) Ein deutſcher Schlüſſel.
4) Eine gedruckte Pieçe betitelt: ſechs andächtige und kräftige Gebeter.
5) Eine dergleichen, geiſtliche Schildwacht betitelt, (gedruckt zu Prag.)
6) Eine dergleichen mit geſchriebenen Roſenkranz-Gebeten und mehreren gedruckten Gebethen und Bildniſſen; darunter:
   a. Ein ſehr kräftiges Gebeth, dadurch man ſich aller heiligen Meſſen ꝛc. ꝛc. theilhaftig machen kann ꝛc. ꝛc. (Ohne Jahrzahl.) Gedruckt und zu finden in Burghauſen.
   b. Gebeth oder Aufopferung ſeiner ſelbſt vor dem Hochwürdigſten Gut. (Ohne Jahrzahl.) Burghauſen, gedruckt und zu finden bei Jakob Lutzenbergers churfürſtlichen Regie ....
   c. Gebeth zu dem heiligen Schutzengel (Ohne Jahrzahl.) Salzburg, bei Franz Xaver Oberer.
   d. Die drei theologiſchen Tugenden ꝛc. ꝛc. (Ohne Jahrzahl.) Salzburg, zu haben bei Franz Xaver Oberer.
   e. Kunſt die verlorne Zeit und übel zugebrachten Jahre zu erſetzen ꝛc. ꝛc. (Ohne Jahrzahl.) Gedruckt und zu finden in Burghauſen.
   f. Gebeth zu dem heiligen Blut. (Ohne Jahrzahl.) Gedruckt in Prag.
   g. Gebeth zur unbefleckten Empfängniß Mariä ꝛc. ꝛc. Im Jahe 1770.

   Alle, ſowohl gedruckte als geſchriebene Gebete, dem Anſcheine nach, alt und lange aufbewahrt.
7) Ein viereckigt zuſammengeſchlagenes Papier, worinn ſich eine kleine Quantität Goldſand befindet.
8) Einige leinene blau und weiß geblumte Lumpen.